

BAUNETZWOCHE #254

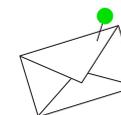
Das Querformat für Architekten, 20. Januar 2012

Special:
BAUMHÄUSER

Donnerstag

Nichts ist für die Ewigkeit. Wenn im Juni mit der Eröffnung des neuen Hauptstadtflughafens der Flughafen Berlin-Tegel stillgelegt wird, könnte das sechseckige Terminalensemble abgerissen werden – eine Schande! Meinhard von Gerkan kämpft nun gegen den Abriss; im „Zeitmagazin“ sagte der 77-Jährige, er habe dem Senat das Konzept „TXL plus“ vorgelegt. „Wir argumentieren, dass es viel teurer ist, den Flughafen Tegel abzureißen und den Boden zu sanieren, als ihn neu zu nutzen. Wir wollen, dass dort ein Innovationspark für erneuerbare Energien entsteht“, sagte Gerkan. Auch den Umgang mit dem Bauwerk kritisiert er scharf: „Der Flughafen wurde völlig verbaut. Und das rot-gelbe Farbkonzept, das wir damals entworfen hatten, ist kaum noch zu erkennen. Überall sonst hält man sich an die Vorgaben der Architekten – aber in Berlin ist das eben anders.“ Kleines Trostpflaster: Das Terminalgebäude des BBI stammt auch aus dem Hause gmp.

[Das grandiose Interview mit Meinhard von Gerkan im ZeitMagazin](#)



[BAUNETZWOCHE-Newsletter bestellen!](#)

SANAA – Conversation Series

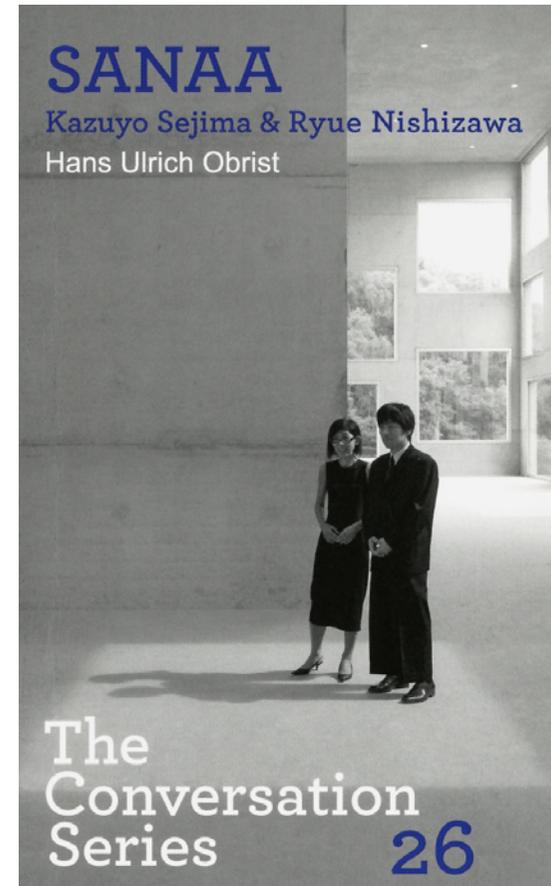
Kazuyo Sejima und Ryue Nishizawa sind Lichtgestalten – sie faszinieren mit ihren großartigen Gebäuden, die, stets wundervoll fotografiert, in der ganzen Welt publiziert werden, und sind dennoch nicht wirklich greifbar. Sie wurden mit dem Pritzker-Preis ausgezeichnet, haben die letzte Architekturbiennale in Venedig kuratiert, den Sommerpavillon der Serpentine Gallery gestaltet, Shops für Prada und Dior entworfen, die Häuser N, O, S, M und K gestaltet und, nicht zu vergessen, das New Museum for Contemporary Art in New York und das Rolex Learning Center in Lausanne. Man fragt, sich, wie sie das machen? Was treibt sie an? Was kommt als nächstes?

Der Kurator Hans Ulrich Obrist hat das japanische Architektenduo über mehrere Jahre, von 1996 bis 2010, begleitet und interviewt; sieben dieser Gespräche hat nun der Verlag der Buchhandlung Walther König in einem Buch zusammengefasst. Die Gespräche zeigen ein sehr umfassendes und differenziertes Bild von der Philosophie Kazuyo Sejimas, die das Büro 1987 unter ihrem Namen gegründet hat. Mit ihren

klaren und einfühlsamen Gebäuden zählt sie aktuell zu den bedeutendsten Architektinnen, die seit Venedig auch abseits der Szene bekannt ist. Im Mittelpunkt der Gespräche stehen aktuelle, ältere und unrealisierte Projekte sowie Kollaborationen mit anderen Architekten.

Die Interviews markieren dabei zeitliche Abschnitte und Höhepunkte in der Entwicklung des Büros. Einen besonderen Abschluss bildet das Interview, das Obrist auf der 2010 auf der Biennale führte. Nach der Lektüre entdeckt man die Menschen hinter den Architekten, erfährt ihre Hintergründe, was sie fasziniert, was sie gelernt haben.

Bisher sind viele der Veröffentlichungen über SANAA entweder auf japanisch und damit für uns unverständlich, oder liegen preislich jenseits des Horizonts, wie zum Beispiel die Doppelausgabe der El Croquis. Dieses Heft ist klein und schmal; es überzeugt mit wahnsinnig viel Inhalt! (jk)



SANAA Kazuyo Sejima & Ryue Nishizawa
Conversation Series 26/ Hans Ulrich Obrist
Verlag der Buchhandlung Walther König, 2012
Softcover, 110 Seiten, englisch, 16,80 Euro
www.buchhandlung-walther-koenig.de



BAUMHÄUSER

Es sind kleine Hütten, die sich in den Baumkronen verstecken, kapselartige Zellen oder gezimmerte Nester. Wurden Baumhäuser lange als Spielräume für Kinder angesehen, haben sich in den letzten Jahren eine Reihe von Architekten von dieser ungewöhnlichen Bauaufgabe zwischen Ästen und Blättern faszinieren lassen. Wir haben uns einige dieser neuen Wipfelbauten angesehen und ungewöhnliche Baumparasiten in Deutschland, Japan, Neuseeland, Schweden, und Frankreich entdeckt: Die BAUNETZWOCHE zeigt schwebende Lese- und Gästezimmer im Garten, verborgene Minihotels im Wald, Baumhütten mit Meerblick, ein Restaurant im Blätterwald und einem Baumkindergarten mitten in Tokio.

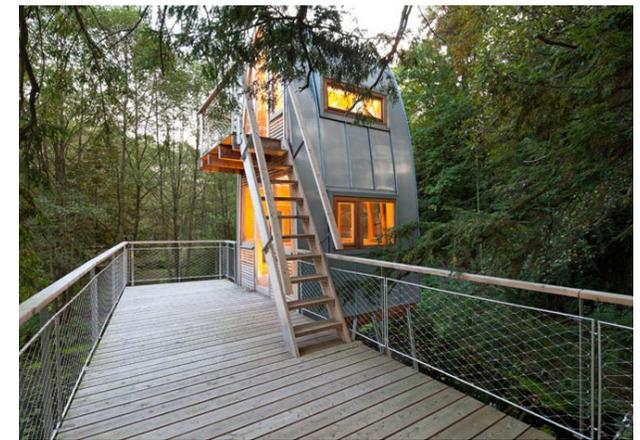
Baumhaus, Nest und Tanzlinde

Die Geschichte der Baumhäuser ist weitaus älter als die der Tempel- und Brückenbauten. Dienten Baumbehausungen vor Tausenden von Jahren noch zum Schutz vor Tieren und Feinden, wurden in der römischen Antike zum Vergnügen und zur Auflockerung der Gärten kleine Holzhäuser in Bäume gebaut. Kaiser Caligula, so schreibt Plinius der Ältere in seinem Werk „Naturalis Historia“ (Naturgeschichte) im Jahr 77, ließ ein Baumhaus in einer stattlichen Platane errichten; bis zu 15 Gäste konnte er in sein „Nest“, wie er es selbst nannte, zu Banketten einladen.

Auch im Zeitalter der Renaissance sorgten die luftigen Bauten für Begeisterung; die Familie der Medeci ließ in ihren Gärten gleich mehrere Baumhäuser errichten. Und die Tradition des englischen Landschaftsgartens hat das Motiv des Baumhauses besonders liebevoll in die Garten- und Parkgestaltung aufgenommen. In Deutschland nutzte man Baumhäuser Jahrhunderte lang als Tanz- und Veranstaltungsorte, besonders beliebt waren die so genannten „Tanzlinden“.

Heterotopie mit Wurzel und Blattwerk

Schaut man heute in die Baumwipfel, findet man vor allem Gartenlauben, Wochenendhäuschen und Minihotels. Es wird übernachtet und entspannt, nicht mehr getanzt und gefeiert; Baumhäuser sind zu wertvollen Rückzugsorten geworden. Nicht ohne Grund vergleicht Eberhard Syring das Baumhaus mit Michel Foucault's Heterotopien. Der Architekturtheoretiker zitiert die „Orte außerhalb aller Orte, wiewohl sie tatsächlich geortet werden können“ und beschreibt diese als Gegenpole zu Alltagsräumen. Heterotopien, die im Unterschied zu dem Begriff der Utopie also



links: Froschkönig, Münster 2009

rechts oben: Se(e)station Kärnten, Seeboden am Millstätter See in Österreich, 2005

*rechts unten: Baumhaus Solling, Schönhagen bei Uslar, 2010
(alle von Andreas Wenning, baumraum)*

konkrete Orte bezeichnen, können Gärten, Museen und Theater sein – oder eben auch Baumhäuser. „Ein Haus ohne Fundament, gleichwohl verwurzelt. Ein Kindheitstraum von Freiheit und Geborgensein“, schreibt Syring 2003 einer Berliner Tageszeitung.

In den Seilen hängen – Die unschädlichen Baumparasiten von Andreas Wenning

Der Plendelhof im niedersächsischen Ort Bassum bei Bremen: 2003 hat sich Andreas Wenning hier seinen Kindheitstraum verwirklicht. Seitdem ist der Architekt infiziert. Mehr als 30 Baumhäuser hat Wenning mit seinem Büro *Baumraum* seitdem realisiert, davon mehr als zwei Drittel in den verschiedensten Regionen Deutschlands und weitere Baumhäuser u.a. in der Schweiz, Brasilien, Ungarn, Italien und den USA.

Siebeneinhalb mal zweieinhalb Meter misst Wennings erstes Baumhaus, etwas spartanisch, aber gemütlich. Ähnlich wie ein Boot hat er seine Baumresidenz mit einer dreieckigen Grundfläche entworfen und zwischen zwei Buchen aufgehängt. Die Montage dieses Mini-Prefab-House in neun Metern Höhe erfolgte mit Hilfe eines Autokrans, an Stahlseilen hängt die Unterkonstruktion, die mit hochbelastbaren Textilgurten an Stamm und Ästen befestigt wurden. So werden die Buchen nicht an ihrer Rinde verletzt, können ohne Einschränkung weiterwachsen und sich bei Wind frei bewegen. Ein Parasit im Baum, der seinem Wirt aber nicht schadet.

Und innen? Passgenaue Liegepolster lassen die schwebende, schrägwinklige Kabine zu einem lauschigen Plätzchen werden; länglich geschnittene Kippfenster an den Seitenwänden, eine Dachluke und die



Baumhaus am Äckerle, Heilbronn, 2005



Baumhaus Plendelhof, Bassum bei Bremen, 2003 (beide von Andreas Wenning, baumraum)



von oben links im Uhrzeigersinn:
 Magnolie und Tanne, Melle, 2007
 Baumhaus Djuren, Groß Ippener, 2008
 Froschkönig, Münster, 2009
 Zwischen Eiche und Erle, Bad Rothenfelde, 2006
 Bachstelze, Eberschang, 2008
 Spreebogen, Berlin, 2011
 Kupferkubus, Werder bei Berlin, 2010
 (alle von Andreas Wenning, baumraum)



horizontal verglaste Spitze des Baukörpers ermöglichen einen umlaufenden Ausblick in den Blätterwald – von hier lässt sich die Welt beobachten. Zur Erschließung dienen eine vertikale sowie eine diagonal verlaufene Stiege. Wenning, der als Kind übrigens nie ein eigenes Baumhaus hatte, hat bereits diesen ersten Prototyp auf eine ökologische und nachhaltige Bauweise realisiert. Dass es sich dabei deswegen nicht um ein Provisorium handeln muss, beweisen die gedämmten Holzwände des Kubus sowie dessen komfortable Ausstattung mit Heizung und Elektrizität.

Ein wenig anders als das Baumhaus Plendelhof zeigt sich das Baumhaus am Äckerle, das Wenning 2005 in Heilbronn für einen privaten Bauherrn gebaut hat. Hier führt eine breite Holzterrasse rund um den Baumstamm erst zur in drei Metern Höhe schwebenden Terrasse und dann zur darüber liegenden Baumhauskabine. Von der mittleren Ebene aus lassen sich Golfbälle auf die benachbarte Wiesenfläche abschlagen – der Bauherr hatte sich an dieser Stelle extra eine Absenkung des Geländers gewünscht. Doch auch hier hat der Architekt auf rechte Winkel verzichtet und einen unregelmäßig geformten Kubus gestaltet.

Andreas Wenning konnte seine Baumhausserie in den vergangenen Jahren immer wieder etwas variieren. Was, wenn man keinen Baum im Garten stehen hat, der ein Haus tragen kann? Auf vier Meter hohen Stelzen wurde deshalb das Baumhaus für eine Familie in Münster gestellt, das besondere: mitten in einen Gartenteich. „Froschkönig“ hat Wenning dieses Baumhaus genannt, das 2009 realisiert wurde. Von der Terrasse lassen sich hier im Sommer die Frösche im Teich beobachten.



*Zwischen Magnolie und Tanne, Melle, 2007
(alle von Andreas Wenning, baumraum)*



Cliff Treehouse, New York, 2007



Zwischen Eiche und Erle, Bad Rothenfelde, 2006



Kubus im Wald – Juvet Landscape Hotel von Jensen & Skodvin in Norwegen

Doch nicht nur tektonisch unterscheidet sich der Bau von seinen Vorgänger, auch die Kabine ist anders. Die obere Hälfte des runden Baukörpers ist mit Zinkblechen, die Unterseite mit hellen Holzdielen verkleidet. Das gewölbte Dachfenster erstreckt sich über die gesamte Länge der Liegefläche, große Schubkästen bieten Platz für Stauraum. Wände, Boden und Möblierung sind aus weiß lasiertem Eschenholz gefertigt.

Vorgänger des Froschkönigs ist das Baumhaus Djuren, das an ein aufgeschnittenes Ei erinnert. Hier hatte Wenning 2008 ein Baumhaus entworfen, das sich an zwei Eichenstämmen andockt, und gleichzeitig von vier V-förmig angeordneten Stahlstützen getragen wird. Der Innenraum wurde aufwendig ausgebaut. Zwei halbovale Liegeflächen schließen mit den ebenfalls oval geformten Fenstern der Kopfseiten ab. Der geölte Eichenfußboden, die weiß verputzten Wände und die Dacheindeckung aus Zinkblech lassen dieses Baumhaus zu einem beheizbaren Lesezimmer und bewohnbaren Gästedomizil werden.

Übernachten im Wald – Das Juvet Landscape Hotel in Norwegen

Mitten im Wald verbergen sich die Baumresidenzen der norwegischen Architekten *Jensen & Skodvin* für das Juvet Landscape Hotel. Gemeinsam mit dem Bauherrn *Knut Slinning* haben die Architekten auf dessen Grundstück, das sich bis zum Gudbrandsjuvet erstreckt, ein Hotelkonzept für einen naturverträglichen Tourismus entwickelt. Anstelle eines kompakten Baukörpers stehen die Zimmer als freistehende Pavillons in der Waldlandschaft – jeder Standort der 28 Baumhotels wurde sorgfältig von Architekten und Bauherrn auf dem Gelände ausgesucht. Es sollten keine bestehenden Bäume gefällt werden, deshalb



Juvet Landscape Hotel von Jensen & Skodvin in Norwegen: Anstelle eines kompakten Baukörpers stehen die Zimmer als freistehende Pavillons in der Waldlandschaft.



Die minimal gestalteten Baukörper stehen in einem engen Dialog mit dem Baumbestand – sie sind kaum mit dem Boden verankert, sondern der Erdoberfläche entrückt und den Bäumen sehr nahe. Raumhohe Glasscheiben mit kleinen Profilen lassen innen und außen miteinander verschmelzen.

wurde die Form der einzelnen Holz-Kuben den jeweiligen Ortsgegebenheiten angepasst und die schlicht gestalteten Zimmer um den Baumbestand herum geplant.

Das Juvet Landscape Hotel ist kein Baumhaus im klassischen Sinne. Die minimal gestalteten Baukörper stehen jedoch in einem engen Dialog mit dem Baumbestand – sie sind kaum mit dem Boden verankert, sondern der Erdoberfläche entrückt und den Bäumen sehr nahe.

Raumhohe Glasscheiben mit kleinen Profilen lassen innen und außen miteinander verschmelzen. Die bislang realisierten Zimmer sind auf dem Gelände so verteilt, dass sie sich den Ausblick gegenseitig nie verstellen – der Besucher soll sich beim Hinausschauen fühlen, als wäre er alleine in den norwegischen Wäldern.

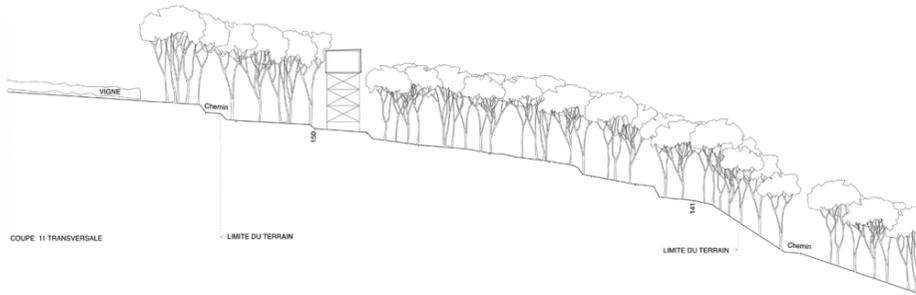
Haute Cuisine im Blätterwald – Redwoods-Treehouse in Auckland

Von der Form einer Zwiebel haben sich die Architekten Peter Eising und Lucy Gauntlett inspirieren lassen, als sie 2008 mit dem Entwurf eines Baumhauses in der Nähe von Auckland beauftragt wurden – das „Redwoods-Treehouse“. Im Auftrag einer Werbekampagne für die Gelben Seiten sollte ihr Büro *Pacific Environments* ein Restaurant entwickeln, das an einem über 40 Meter hohen Redwood-Baum aufgehängt ist. Zehn Meter breit und zwölf Meter hoch ist das „Yellow Treehouse“, das die verschiedenen Nutzungen auf zwei Split-Level gliedert. Küche, Personalräume und Toiletten wurden ausgelagert.

Die Gäste erreichen das Restaurant über einen 60 Meter langen rampenartigen Steg, die durch eine spezielle Beleuchtung in Szene gesetzt sich um die

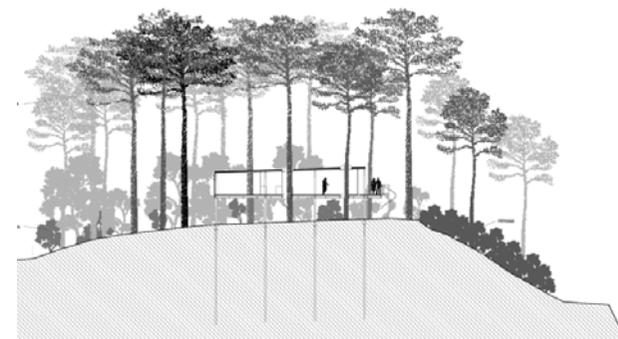


Baumkuchen? Das Redwoods-Treehouse in Auckland von Pacific Environments



Das ‚Baumhaus‘ auf Korsika haben die Architekten Lacaton & Vassal auf einem verwilderten Weinberg gebaut. Als gezackte Grundrissfigur bewegt sich ein zimmerbreites Band sechs Meter über dem Boden entlang einer Höhenlinie. Die Plattform ist durch unzählige Stelzen mit dem Untergrund verschränkt, es entsteht ein dichtes Raumgitter, das in der umgebenden Vegetation nahezu verschwindet.





Das Maison Cap Ferret in Lège von Lacaton & Vassal

benachbarten Bäume herum schlängelt. Mäanderartig wickelt sich die offene Holzkonstruktion wie ein angewachsener Parasit um den Baumstamm, der mit einem Durchmesser von 1,70 Metern noch ein kleines Exemplar der Mammutbäume darstellt. Bis zu sieben Meter kann der Stammdurchmesser eines Redwood-Baums erreichen.

Die vertikal angeordneten, gebogenen Lamellen aus verleimtem Kiefernholz werden von Stahlringen zusammengehalten; die Öffnungen ergeben sich aus der zwiebelartigen Struktur.

Mit einer Kapazität von bis zu 30 Sitzplätzen lädt der exklusive Ort zum Dinieren in zehn Metern Höhe. Seit seiner Eröffnung Ende 2008 ist das Restaurant in der Nähe von Warkworth eine beliebte Touristenattraktion und kann auch für private Feiern gemietet werden.

Farnsworth House, was dann? Ferienhaus am Cap Ferret

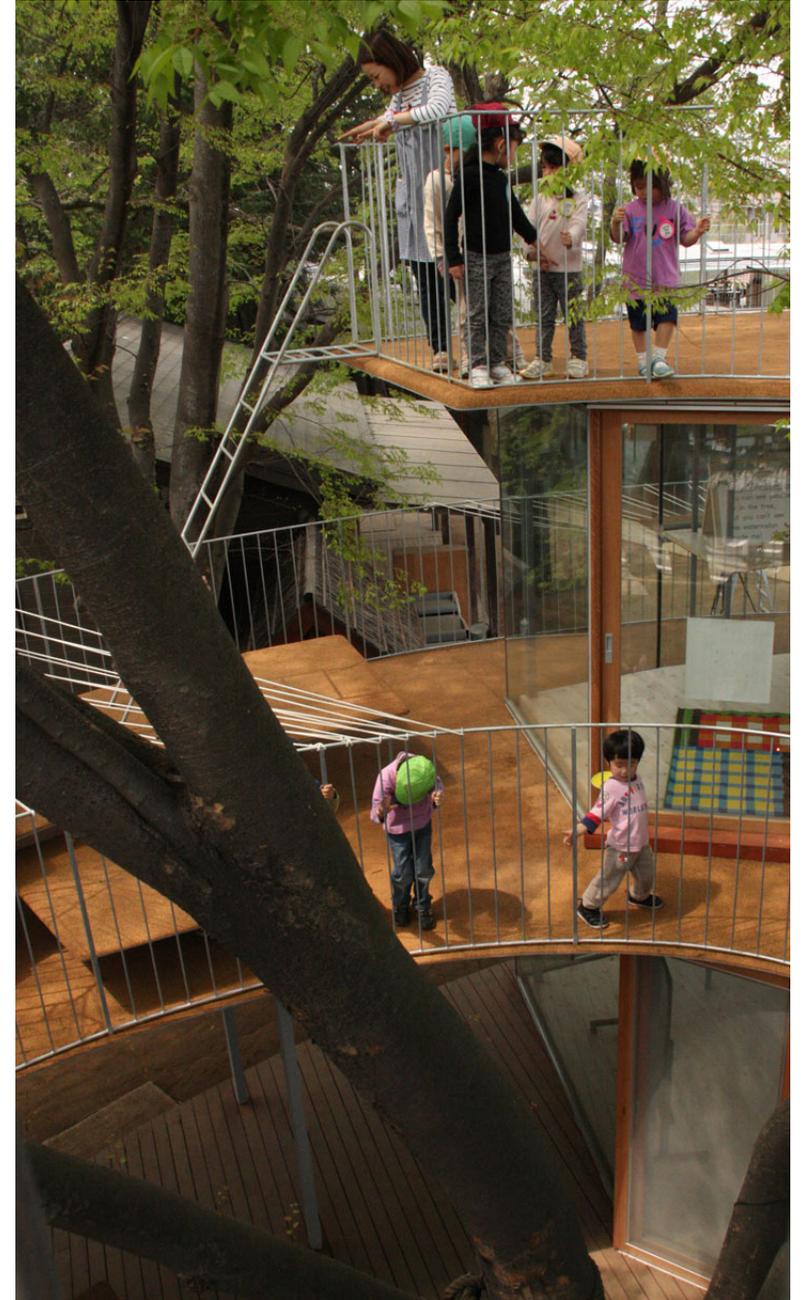
Auch die Architekten *Anne Lacaton* und *Jean-Philippe Vassal* haben eins ihrer ersten Projekte im Dialog mit Bäumen gebaut. Das Maison Cap Ferret (1998)

hängt nicht, sondern schwebt nur wenige Zentimeter über dem hügeligen Waldboden in Lège am Cap Ferret. Das eingeschossige Ferienhaus wurde um den Baumbestand herumgebaut – dahinter steckt jedoch mehr als eine charmante Geste. Die französischen Architekten beantworten mit dem Pavillon auch ihre rhetorische Frage „Farnsworth House, was dann?“ Sechs Pinien wachsen durch die 200 Quadratmeter große Gebäudeplattform, die Lacaton & Vassal konsequenterweise mitten auf eine bewaldete Düne mit Blick auf das Bassin d'Arcachon platziert haben. Das Innere ist minimal ausgestattet, der Genuss liegt im Ausblick und in den sechs Pinien, die ungehindert durch die Räume wachsen.

Das Motiv der „Baumhütte“ haben die Architekten für ein Haus auf Korsika variiert, das auf einem verwilderten Weinberg gebaut werden sollte. Als gezackte Grundrissfigur bewegt sich ein zimmerbreites Band sechs Meter über dem Boden entlang einer Höhenlinie. Die Plattform ist durch unzählige Stelzen mit dem Untergrund verschränkt, es entsteht ein dichtes Raumgitter, das in der umgebenden Vegetation nahezu verschwindet. Eine als Garten angelegte Terrasse teilt die Formation in zwei voneinander getrennte Wohneinheiten.

diese und nächste Seite:

„Ring around a Tree“ von Tezuka Architects in Tokio: Das Baumhaus steht direkt neben dem Fuji-Kindergarten im Bezirk Tachikawa

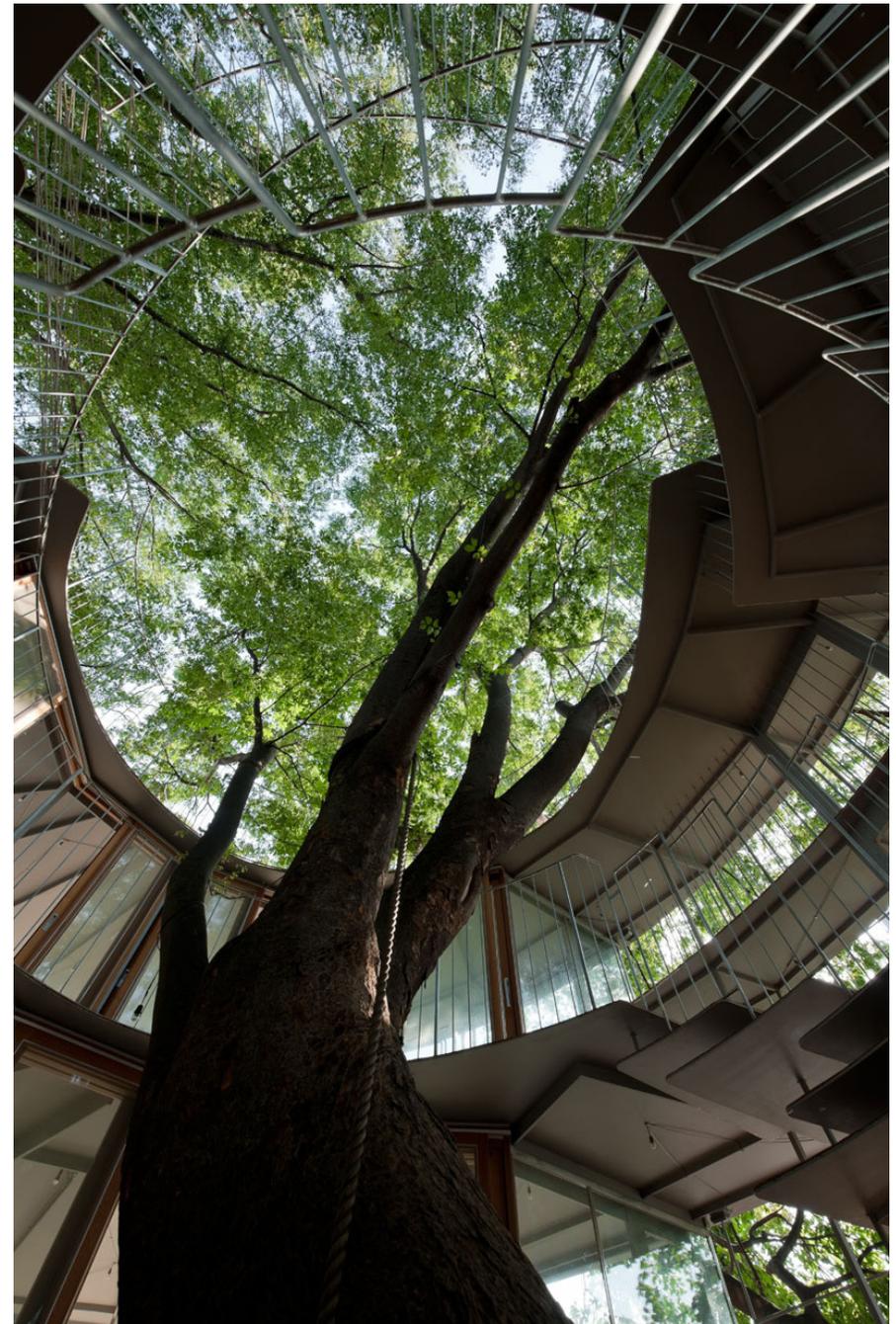


Im Schatten der Baumkrone – Baumkindergarten in Tokio

Man findet selten Baumhäuser mitten in der Stadt. Das japanische Architektenduo *Tezuka Architects* hat 2011 in der Metropole Tokio einen Kindergarten um einen alten Baum herumgebaut. „Ring around a Tree“ heißt das maßgeschneiderte Gebäude, das direkt neben dem bekannten Fuji-Kindergarten im Stadtbezirk Tachikawa steht, der ebenfalls von Tezuka Architects entworfen wurde.

Der Mehrzweckbau ergänzt den Kindergarten als Aufenthaltsort, Unterrichtsraum für die Vorschule und Spielplatz. Das Architektenpärchen Takaharu und Yui Tezuka führt den Entwurfsgedanken des runden Vorgängerbaus, durch den die Bäume wachsen, weiter und lässt auch durch das neue Gebäude Äste und Blätter wachsen. Der kleine Nachbar verwebt sich jedoch viel stärker mit der Natur und entwickelt sich in einer Spirale in die Höhe. Sieben Plattformen bilden innerhalb dieser ovalen Struktur Raum- und Lichtsituationen, die primär von dem Baum bestimmt werden – bis in die Baumkrone. Stützen, Treppen, Geländer und Handläufe lösen sich im Schatten der Blätter auf.

Konstruiert wurde der Neubau aus Holz und Glas. Im Wechsel ergänzen sich offene und geschlossene sowie hohe und niedrige Räume. Manche der Plattformen sind so gebaut, dass sich nur kleine Kinder leicht gebückt oder krabbelnd in ihnen bewegen können. Die Architekten haben das gesamte Gebäude auf die Bedürfnisse der Kinder angepasst, um Spielen und Lernen zu verknüpfen. Es ist ein konkreter Ort, der einen klaren Gegenpol zum Alltagsraum schafft – ein gebauter Kindheitstraum, der sich fast unbemerkt in die Betonwüste der Stadt integriert hat. (*Jeanette Kunsmann*)



PARASITEN IN DEN BÄUMEN

Ein Gespräch mit Architekt Andreas Wenning



Warum Baumhäuser? Wie haben Sie mit ihrem Büro baumraum angefangen?

Ich habe 2003 in Bassum bei Bremen das erste Baumhaus gebaut. Das war mein eigenes Baumhaus – ganz ohne kommerziellen Hintergrund. Durch den Bau des eigenen Baumhauses hat sich die Geschäftsidee ergeben. Ich hatte Lust auf kleine experimentelle Räume und die Kombination von zeitgenössischer Architektur und Natur. Das Sinnliche an der Bauaufgabe – Refugium, Romantik – fasziniert mich; auch eine definierte Struktur in ein komplexes und lebendiges Gefüge wie einen

Baum zu planen. Außerdem bin ich viel in der Natur und besuche Kunden aller Herren Länder.

Einige der Baumhäuser, die Sie gebaut haben, ähneln eher Raumschiffen, andere sind als klassische Holzhäuser gestaltet. Wie kam es dazu?

Ich habe immer den Anspruch, zeitgenössische Architektur zu gestalten. Je nach Ort, Budget und Kunden kann dabei ein eher rustikaler Entwurf oder ein sehr futuristischer Ansatz gewählt werden. Ich habe nur ein klassisches Holzhaus gestaltet, das Baumhaus

Tegernsee. Es war ein Zugeständnis an die Kunden und eine Ausnahme.

Mit wie viel Budget muss man mindestens für ein Baumhaus rechnen – Garten und Baum abgezogen?

Ab 15.000 Euro für geschlossene gedämmte Baumhäuser – Nach oben offen.

Müssen die Häuser besonders gepflegt oder nachgebessert werden?

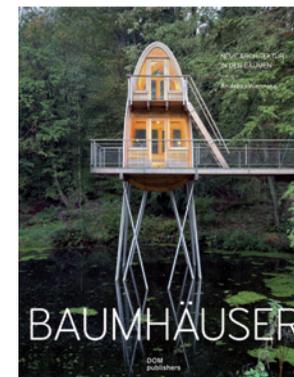
Das ist je nach Standard und Wahl der Komponenten unterschiedlich. Ein Baumhaus muss nach dem Winter gesäubert werden, eventuell müssen auch die Kontaktstellen zum Baum gewartet und nachjustiert werden. Die Pflege ist ähnlich wie bei einem Boot!

Was kommt als nächstes? Was sind ihre Pläne für das kommende Jahr?

Ich plane gerade ein großes Baumhaus für einen Papierkonzern in Belgien. Vielleicht soll auch eine große Sauna auf dem Dach eines Schwimmbades in Osnabrück gebaut werden. Und vor kurzem habe ich ein Baumhausresort in Schrems in Österreich entworfen.

Welches ist ihr Lieblings-Baumhaus und warum?

Ich habe zwei: Das Baumhaus Plendelhof, also mein eigenes von 2003, und die „Casa Girafa“ in Brasilien von 2006. Der Entwurf war sehr experimentell, spannendes Projekt wegen dem tollen Land und den Menschen, die mitgewirkt haben.



**Baumhäuser –
Neue Architektur
in den Bäumen**
Andreas Wenning
Dom Publishers, Berlin 2012
Gebunden, 290 Seiten
58 Euro

www.dom-publishers.com

Ganz anders als nebenan: Ein Wohnhaus wie ein Ufo.



Sockelputz? Fehlanzeige. Ein Kiesstreifen als Spritzschutz? Schon mal gar nicht. Wie ein gerade gelandetes Ufo steht der schwarze Sichtbetonbau da, der grüne Rasen der gepflegten Außenanlagen reicht bis direkt an die Hauswand – ungewohnt und damit auffällig. Und erst die Farbe des Gebäudes: Komplett anthrazit präsentiert sich das Wohnhaus der Familie Meyer im Ortsteil Groß-Munzel der niedersächsischen Stadt Barsinghausen. Einige Meter zurückversetzt vom Straßenrand, nicht genau in der Flucht der angrenzenden Bebauung, und auch sonst ganz anders: Nicht nur schwarz und schlicht, auch noch mit flachem Dach und ohne Schornstein steht es da, das Wohn- und Bürogebäude des Architekten Holger Meyer.

Eine Vorliebe für Stil und Ausgestaltung der für viele Experten vorbildlichen Schweizer Architektur lässt sich nicht verhehlen – das will das Ehepaar Meyer auch gar nicht: „Natürlich haben wir uns bei unserem eigenen Haus von Entwürfen und Gebäuden anregen lassen, die wir beide schön

finden. Ganz besonders beeindruckt hat uns das Werk von Peter Zumthor, der stets größten Wert auf eine gewissenhafte Auswahl und Fügung der verwendeten Baumaterialien legt.“ Die Gewissenhaftigkeit der architektonischen Umsetzung von Phantasien und Vorstellungen setzt sich im Innern des Gebäudes fort: Sichtbetondecken und -treppe, die Reduzierung von Möbeln und Accessoires auf das Wesentliche.

So individuell wie das Haus, so individuell ist auch die Haustechnik: Das Energieeffizienz-Gebäude ist natürlich mit einer Lüftungsanlage mit Wärmerückgewinnung ausgestattet, zusätzlich sorgt eine Wärmepumpe für Heizung und Warmwasserbereitung. Für alle diese Funktionen ist nur ein Gerät verantwortlich: Das Lüftungsintegralgerät LWZ 304 von STIEBEL ELTRON. „Mit der LWZ haben wir ein Produkt, das alle haustechnischen Funktionen in sich vereint – und dabei wenig Standfläche benötigt. Ideal, um in der Gestaltungsfreiheit nicht eingeengt zu werden“, ist Holger Meyer überzeugt.



www.stiebel-eltron.de

Alte Schule?!

Möbel für Kinder sind neuerdings ganz schön angesagt. Und das, nachdem die großen Designmarken den Markt um den Nachwuchs über Jahrzehnte töricht vernachlässigt haben. Mit dem Jahrtausendwechsel dann gab es einen stillen Startschuss für die distinguierte Kinderzimmerausstattung. Und ein Kopf-an-Kopf-Rennen. Magis initiierte 2004 seine *Me Too*-Kollektion, Vitra startete mit dem *Panton Junior* 2006 in die *Vitra for Kids*-Serie, und Lampert präsentierte 2011 in Mailand modernistische Schaukelpferdchen. In den Kinderzimmern herrscht nun – für den der will – schöner Wohnen. Nur: was im Privaten funktioniert, ist im Öffentlichen noch nicht angekommen. In den Schulen herrscht auch weiterhin tafelgrüne Tristesse und kreidestaubige Langeweile.

Wie lange noch? Lesen Sie mehr bei: www.designlines.de



Reflektierend, lenkend, verhüllend



[*Altis Belém Hotel in Lissabon/P*](#)



[*Firmenzentrale Thyssen Krupp in Essen*](#)



[*Windmühlheuriger in Retz/A*](#)



[*Boaçava Haus in São Paulo/BR*](#)

Außen oder innen? Beweglich oder starr? Welches Sonnenschutzsystem man auch wählt - die Auswahl an [*Materialien*](#) ist groß: Neben [*Textilien, Membranen und Folien*](#) stehen [*Glas und Metall*](#), aber auch [*Beton, Mauerwerk und Holz*](#) zur Verfügung. Ungewöhnliche Sonnenschutz-Formen wie scharf geschnittene Aluminium-Lamellen, im Wind schwingende Vorhänge aus Fahnentuch und raumhohe

Faltschiebeläden aus filigranem Aluminiumrohr ergänzen dabei die Standardelemente der Hersteller. Die Baunetz Wissen-Redaktion hat in ihrem Online-Fachlexikon Informationen zum Thema Sonnenschutz zusammengetragen und die Rubriken [*Fachwissen, Objekte und Tipps*](#) unter www.baunetzwissen.de/Sonnenschutz veröffentlicht.



[*Institute für Rechtsmedizin und Pathologie in St. Gallen/CH*](#)



[*Temporäre Installation in New York/USA*](#)



[*Badehaus in Lochau/A*](#)

[*Mehrfamilienhaus in Basel*](#)





* Schiff Ahoi! Auf dem Dach der Queen Elizabeth Hall ist ein eigenartiger Parasit gelandet. „A Room for London“ heißt dieses Minihotel von David Kohn und Fiona Banner direkt an der Themse. Am 15. Januar kamen die ersten Gäste, seitdem wird das Hausboot nicht nur an gestrandete Seefahrer vermietet, sondern auch ein Gastprogramm für Künstler und Schriftsteller angeboten. (Fotos: Charles Hosea) www.davidkohn.co.uk